

## Wider den Sinnverlust

### Viktor E. Frankl



*Vor hundert Jahren, am 26. März 1905, wurde Viktor Emil Frankl geboren. Aus diesem Anlass hat sich die Katholische Akademie in Bayern bereits am 29. Januar dieses Jahres mit dem Wiener Professor für Neurologie und Psychiatrie beschäftigt, der in den 1930er Jahren mit der Logotherapie und Existenzanalyse Aufsehen erregte. Frankl hat anders als Sigmund Freud stets den hohen Stellenwert einer lebendigen Religiosität für die Erhaltung des seelischen Gleichgewichts betont. Was er lehrte und glaubte, hat ihm geholfen, das KZ Auschwitz zu überleben, wo seine Eltern, seine Frau und sein Bruder ums Leben kamen. Viktor E. Frankl war mehrmals Referent der Katholischen Akademie in Bayern, so 1964, 1965 und 1973. "zur debatte" bringt die Referate der Tagung in gekürzter Form.*

### **Eugenio Fizzotti**

#### **Leben und Werk.**

#### **Zum 100. Geburtstag von Viktor E. Frankl**

Viktor Emil Frankl wurde am 26. März 1905 als zweites Kind von Gabriel und Elsa Frankl, geborene Lion, in Wien-Leopoldstadt geboren. Der Vater, Gabriel Frankl, kam am 18. März

1861 im südmährischen Dorf Pohrlitz (Pohorelice) zur Welt. Bereits als junger Mann war er nach Wien gezogen, wo er an der Universitätsklinik bis zum Absolutorium Medizin studierte, sein Studium aber mangels finanzieller Mittel der Eltern im Jahr 1883 kurz vor Abschluss seiner Rigorosen aufgeben musste und bald darauf in den Staatsdienst eintrat. Er wurde später mit der Direktion der Ministeriumsabteilung für Kinderschutz und Jugendwohlfahrt betraut. Viktor E. Frankls Mutter, Elsa Frankl, geborene Lion, wurde am 8. Februar 1879 als Tochter des Jakob und der Regina Lion in Prag geboren. Elsa Frankl entstammte einem alteingesessenen Prager Patriziergeschlecht.

Bereits in der Gymnasialzeit kam Viktor Frankl mit den Gedanken des deutschen Naturwissenschaftlers und Philosophen Wilhelm Ostwald und des Begründers der experimentellen Psychologie, Gustav Theodor Fechner, in Berührung. Vor allem Letzterer weckte Frankls Interesse an der Psychologie. Der Vorzugsschüler begann darauf auch bald, "eigene Wege zu gehen" und an der Volkshochschule Vorlesungen über Allgemeine und Experimentelle Psychologie zu hören. In diese Jahre intellektueller Erkundung fällt auch die erste Begegnung mit der Psychoanalyse Sigmund Freuds, die der junge Frankl unter anderem durch Vorträge der bedeutenden Psychoanalytiker Paul Schilder und Eduard Hitschmann kennen lernen und vertiefen konnte.

Bald darauf jedoch begann Frankl von der Psychoanalyse Sigmund Freuds Abstand zu nehmen und sich mehr und mehr der Individualpsychologie Alfred Adlers zuzuwenden. Mehrere Gründe und Begebenheiten dürften dazu beigetragen haben, dass Frankl sich zunehmend von der Psychoanalyse distanzierte. Zunächst mag Frankls reges Interesse für die Philosophie und auch sein soziales Engagement in der Psychoanalyse auf Dauer keine angemessene Entsprechung gefunden haben - tatsächlich widmen sich die ersten post-psychoanalytischen Publikationen Frankls vornehmlich diesen beiden Themen. Zudem dürfte Frankl bald bewusst geworden sein, dass das tendenziell mechanistische Modell der Psychoanalyse nur einen Teilbereich der menschlichen Psyche beschreibt. Die Überhöhung dieses Teilbereichs, des Unbewussten, setzte Frankl zufolge die Psychoanalyse der Gefahr aus, auch noch die genuinen weltanschaulichen und philosophischen Anliegen der Patienten zu pathologisieren, statt sie als solche anzuerkennen und in der Therapie direkt anzusprechen. Diese Gedanken finden denn ihren Niederschlag auch in Frankls erster individualpsychologischer Publikation: 1925 veröffentlichte Frankl in der Internationalen Zeitschrift für Individualpsychologie den Aufsatz Psychotherapie und Weltanschauung. Darin versucht Frankl, das Grenzgebiet zwischen Psychotherapie und Philosophie, und vor allem die darin angesprochenen Grundfragen der Sinn-

und Werteproblematik der Psychotherapie, zu erhellen. Frankl gab in diesen Jahren zudem eine eigene individualpsychologische Zeitschrift (Der Mensch im Alltag) heraus. Auch in dieser Tätigkeit zeichnen sich bereits die Leitmotive seines Lebenswerks ab: so publizierte Frankl darin einen Artikel mit dem Titel Vom Sinn des Alltags, der schon über weite Strecken an die späteren explizit logotherapeutischen Arbeiten Frankls erinnert.

Noch im Jahr 1926 wurde Frankl angetragen, auf dem Internationalen Kongress für Individualpsychologie in Düsseldorf ein Haupt- und Grundsatzreferat zu halten. Schon zeichneten sich die ersten Konflikte ab, die bald zum Ausschluss Frankls aus dem Kreis um Adler führen sollten. In demselben Jahr verwendete Frankl erstmals in der akademischen Öffentlichkeit den Begriff der "Logotherapie" als einer Psychotherapie, die zusätzlich zur Klärung und Heilung psychischer Konflikte und Belastungen die geistige Dimension des Menschen anspricht. Die ergänzende Bezeichnung und Bestimmung der "Existenzanalyse", jener anthropologischen Forschungs- und Denkrichtung, die die Logotherapie philosophisch begründet und seelsorgerlich vertieft, sollte Frankl erst sieben Jahre später, im Jahre 1933, in einem weiteren Vortrag prägen.



*Prof. Dr. Eugenio Fizzotti, Präsident der italienischen Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse, Professor für Religionspsychologie an der Päpstlichen Universität der Salesianer in Rom*

Frankls eigenständige Weiterentwicklungen vor allem seine Einbeziehung des Geistigen in die Psychotherapie, führten zu wachsenden Spannungen mit den Vertretern der orthodoxen Individualpsychologie, allen voran mit Adler selbst. Noch 1927, nur wenige Monate nachdem Frankls Lehrer und Mentoren Rudolf Allers und Oswald Schwarz ihren Rücktritt aus dem Verein für Individualpsychologie bekannt gaben, wurde Frankl auf persönlichen Wunsch Adlers hin wegen "unorthodoxer Ansichten" aus dem Verein für Individualpsychologie ausgeschlossen.

Nach dem Ausschluss aus dem Verein für Individualpsychologie folgten aktive Jahre, in denen Frankl weiterhin umfangreich publizierte, zugleich aber auch wesentliche - und für die Weiterentwicklung der sich im Entstehen befindenden Logotherapie und Existenzanalyse prägende - Erfahrungen in der praktischen psychiatrischen und psychotherapeutischen Tätig-

keit sammelte. Bereits 1926 hatte Frankl, durch das Vorbild der von Wilhelm Bönner in Wien gegründeten Lebensmüdenberatungsstellen und Hugo Sauers Arbeit in Berlin angeregt, in zahlreichen Publikationen auf die Notwendigkeit von Jugendberatungsstellen hingewiesen. Nun sollte er, gemeinsam mit Freunden und Kollegen aus dem Kreis um Adler - unter ihnen Rudolf Allers, August Aichhorn, Erwin Wexberg, Rudolf Dreikurs und Charlotte Bühler - der von ihm gestellten Forderung nach der Gründung von Jugendberatungsstellen selbst nachkommen. Ab dem Jahr 1928 organisierte Frankl zunächst in Wien und dann nach dem Vorbild der Wiener Gruppe in sechs weiteren Städten Jugendberatungsstellen, in denen Jugendliche in seelischer Not unentgeltlich psychologisch betreut wurden. Die Beratung fand in den jeweiligen Wohnungen oder Praxen der freiwilligen Helfer statt - so auch in Frankls elterlicher Wohnung in der Czerningasse 6, die in sämtlichen Publikationen und Flugblättern als Kontaktadresse der Jugendberatungsstellen ausgewiesen wird.

Auf die beträchtliche Zunahme der Schülerselbstmorde im Rahmen der alljährlichen Zeugnisverteilung aufmerksam geworden, organisierte Frankl ab dem Jahr 1930 Sonderaktionen zur Schülerberatung mit besonderem Augenmerk auf die kritische Zeit des Schuljahresendes. Mit eigens lancierten Anzeigen, Zeitungsberichten und in den Schulen angebrachten Plakaten wurden Schüler aufgefordert, sich bei persönlichen Krisen kostenlos an die über die gesamte Stadt verteilten privaten Jugendberatungszentren zu wenden. Bereits im ersten Jahr zeitigte die Sonderaktion große Erfolge - die Zahl der Selbstmordversuche unter Jugendlichen nahm stark ab. 1931 erwies sich die Sonderaktion sogar als noch erfolgreicher, erstmals seit Jahren wurde kein einziger Schülerselbstmord in Wien verzeichnet. Dementsprechend groß war auch die Anerkennung, die Frankl für seine Initiative seitens der Medien erfuhr: "Es war eine außerordentlich glückliche Idee des Gründers und ehrenamtlichen Leiters der Wiener Jugendberatung, des jungen Arztes Dr. V. Frankl, diese Schülerberatungsstelle ins Leben zu rufen", schrieb der Chefredakteur einer Wiener Zeitung am 13. Juli 1931.

Mit den wachsenden Erfolgen der Jugendberatungsstellen begann auch das Ausland, sich für Frankls Arbeit zu interessieren. Nach dem Wiener Vorbild wurden weitere Jugendberatungszentren in Chemnitz (1928), in Zürich und Prag (1929) sowie in Dresden, Brünn und Teplitz-Schönau gegründet. Es folgten Vortragsreisen Frankls unter anderem nach Düsseldorf, Berlin (wo sich vor allem Wilhelm Reich an Frankls Tätigkeit interessiert zeigte), Frankfurt, Budapest und Prag. In Prag lernte Frankl auch den späteren Vorstand der Neurologischen Universitätsklinik Wien, Otto Pötzl, kennen und schätzen. Pötzl blieb ihm zeitlebens ein väterlicher Freund. Jahre später würde diese Freundschaft zahlreiche jüdische Psychiatriepatienten vor dem Euthanasieprogramm Hitlers retten.

Bis 1930 erscheint Frankls Name auf den Plakaten und Flugblättern der Jugendberatungsstellen noch ohne akademischen Titel; ab 1930 findet sich erstmalig das Kürzel Dr. med. vor seinem Namen: Frankl hatte 1930 neben seiner Tätigkeit für die Jugendberatungsstellen, seinen zahlreichen Publikationen und seinen ausgedehnten Vortragsreisen sein Medizinstudium erfolgreich abgeschlossen und trat nun, ab 1930, seine Ausbildung zum Facharzt für Neurologie und Psychiatrie zunächst an der Psychiatrischen Universitätsklinik unter Otto Pözl, dann, ab 1931, unter Josef Gerstmann im Maria-Theresien-Schlössl, und ab 1933 bis 1937 am Psychiatrischen Klinikum Am Steinhof an. Am Steinhof hatte Frankl die Leitung des so genannten Selbstmörderinnenpavillons inne; hier betreute er rund dreitausend Patientinnen pro Jahr. Neben seiner umfangreichen ärztlichen Tätigkeit am Steinhof ging Frankl weiterhin seiner wissenschaftlichen Forschung nach. So beschrieb er unter anderem die Theorie des nach ihm benannten "Corrugatorphänomens" bei floriden schizophrenen Psychosen und machte auf die Notwendigkeit der "medikamentösen Unterstützung der Psychotherapie" als therapiebegleitende Maßnahme vor allem bei schweren Neurosen und Psychosen aufmerksam.

Hatte sich Frankl bisher mit der Herausgabe von *Der Mensch im Alltag* und der Schülerberatungstätigkeit noch vornehmlich der Krisenprophylaxe und Psychohygiene gewidmet, erweiterte sich nun der im engeren Sinne psychiatrische Anwendungsbereich seiner werdenden Theorie. Später würde Frankl sagen, dass in diesen Lehrjahren die Patienten selbst seine Lehrer waren. Eigenen Angaben zufolge versuchte er nun, "zu vergessen, was [er] von Psychoanalyse und Individualpsychologie gelernt hatte". An die Stelle seiner akademischen Lehrer und Mentoren trat nunmehr die Zuwendung zu den Patienten selbst, und damit zu der Frage, was über die unmittelbaren psychiatrischen und psychotherapeutischen Maßnahmen hinaus zu deren Heilung und Genesung beitrug. 1938 veröffentlichte Frankl auch seinen Artikel *Zur geistigen Problematik der Psychotherapie*; hierbei handelt es sich um die erste grundlegend logotherapeutische und existenzanalytische Publikation Frankls. In diesem Aufsatz prägte Frankl erstmals den Begriff der "Höhenpsychologie" als Alternative bzw. Ergänzung zur Tiefenpsychologie Sigmund Freuds und Alfred Adlers als eine Psychologie, die sich nicht darauf beschränkt, in die Tiefen innerpsychischer Konflikte vorzudringen, sondern sich auch den geistigen, transorbiden Anliegen des Patienten zuwendet.

Nach dem Anschluss Österreichs im Jahr 1938 durfte Frankl nur noch eingeschränkt als Arzt arbeiten. Seine erst kürzlich eröffnete Privatpraxis musste er nur wenige Monate später wieder auflassen. Im nationalsozialistischen Wien war es jüdischen Ärzten untersagt, nicht-jüdische Patienten aufzunehmen; sie waren nunmehr als so genannte "Judenbehandler" lediglich dazu befugt, sich jüdischen Patienten zu widmen. Im Jahr 1940 wurde Frankl die Leitung

der neurologischen Station des Spitals der israelitischen Kultusgemeinde (Rothschildspital) angeboten - eine Position, die er dankbar annahm, zumal sie ihm und seinen engsten Familienangehörigen vorerst auch Deportationsschutz garantierte. Ein bereits ausgestelltes Amerikavisum ließ Frankl verfallen, um seine Eltern vor der drohenden Deportation zu schützen.

Unter der Entrechtung und Verfolgung - und teils unter dem Schatten der nahenden Deportation - begingen zahlreiche Wiener Juden Selbstmord; manchmal wurden bis zu zehn Selbstmordversuche am Tag allein in das Rothschildspital eingeliefert. Es ist aus heutiger Sicht nicht nachzuvollziehen, wie sehr die Nöte dieser Jahre wiederum vor allem jene unter Zugzwang setzten, die sich wie Frankl dem hippokratischen Eid zum Erhalt des Lebens verpflichtet sahen, umso mehr noch in einer Zeit, in der Wert und Würde menschlichen Lebens von den nationalsozialistischen Machthabern systematisch in Frage gestellt wurden.

Nicht zuletzt vor dem Hintergrund seiner vormaligen Tätigkeit in der Suizidprävention wusste sich Frankl auch hier aufgerufen, zu heilen und zu retten, solange er konnte. Von der Überzeugung getragen, "dass alles, was therapeutisch möglich ist, auch getan werden soll", entwickelte er eine eigene Technik, mithilfe derer er bereits als hoffnungslos aufgegebene Patienten mit schwersten Schlafmittelvergiftungen noch zu retten versuchte.

Im Rothschildspital lernte Frankl auch Tilly Grosser kennen, die als Stationsschwester auf der inneren Abteilung des Hauses arbeitete. Am 17. Dezember 1941 folgte die Hochzeit. Bald darauf verschärfte sich die ohnehin schon angespannte Situation der Juden Wiens. Das Rothschildspital wurde aufgelassen und mit ihm verfiel auch der Deportationsschutz für die Ärzte, Schwestern und ihre engsten Familienangehörigen. Frankl war sich nun dessen bewusst, dass er "von einem Tag auf den anderen gewärtig sein musste, mit [s]einen Eltern deportiert zu werden".

Rund ein Jahr, nachdem Viktor Frankl sein Amerikavisum hatte verfallen lassen, war es soweit: Viktor Frankl, seine Frau Tilly, seine Eltern Gabriel und Elsa Frankl und Tillys Mutter Emma Grosser mussten sich gemeinsam mit hunderten weiterer Wiener Juden im "Sammel-punkt" im Gymnasium in der Sperlgasse einfinden. Frankl, bereits fünfunddreißigjährig, musste sich von beinahe allem verabschieden, was ihn an sein bisheriges Leben erinnern würde; zumindest das Typoskript des eben erst fertiggestellten Hauptwerks der Logotherapie, der Ärztlichen Seelsorge, konnte Frankl mitnehmen. Er nähte eine Abschrift des Buches in das Futter seines Mantels ein. Nun hoffte er, dass es wenigstens eine - wenn auch geringe - Chance gab, dass die Quintessenz der Logotherapie fortbestünde, auch wenn Frankls eigenes

Schicksal alles andere als gewiss war. Aber auch diese Hoffnung wurde enttäuscht. Frankl musste das Buch im Oktober 1944 in Auschwitz zurücklassen.

Als sich Frankl und seine Familie im Sammelpunkt in der Sperlgasse einfanden, begann die erste von einer Reihe an Entwürdigungen. Es war nur eine schwache Voraussicht auf die Ereignisse, die noch in Theresienstadt, Auschwitz, Kaufering und Türkheim folgen sollten.

Seine Eltern, sein Bruder und seine Frau überlebten das KZ nicht.

Nach seiner Befreiung aus dem Konzentrationslager am 27. April 1945 wurde Frankl von den amerikanischen Truppen zum Lagerarzt im Militärspital für Displaced Persons im bayerischen Kurort Bad Wörishofen ernannt. Frankl arbeitete dort über einen Zeitraum von rund zwei Monaten als Chefarzt. Der Grenzverkehr zwischen Österreich und Deutschland gestaltete sich vor dem Hintergrund der Aufteilung Deutschlands und Österreichs in alliierte Zonen als schwierig, doch Frankl hatte keinen sehnlicheren Wunsch, als nach Wien zurückzukehren, um sich nach dem Schicksal seiner Mutter, Tillys, seines Bruders Walter zu erkundigen. Noch hoffte er, seine Angehörigen lebend antreffen zu können. Doch erfuhr Frankl bald, dass - außer seiner nach Australien emigrierten Schwester Stella - kein unmittelbares Familienmitglied die Konzentrationslager überlebt hatte.

Im Sommer 1945 gelang es Frankl, auf einem halblegalen Transport nach Wien zurückzukehren. Unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Wien begann er, sein erstes Buch, die Ärztliche Seelsorge zu rekonstruieren. In der Neufassung dieses Buches stellte Frankl die Logotherapie und Existenzanalyse systematisch vor und begründete mit diesem Werk eine eigenständige psychotherapeutische Richtung - nach Freud und Adler auch als Dritte Wiener Richtung der Psychotherapie bezeichnet -, die die Sinnmotivation, die Freiheit, die Würde und die Verantwortung des Menschen in den Mittelpunkt ihres therapeutischen Wirkens stellt.

Kurz nach Abschluss der Ärztlichen Seelsorge verfasste Frankl innerhalb weniger Tage auch seinen biographischen Bericht über die Erlebnisse im Konzentrationslager. Von diesem Buch - es trägt den programmatischen Titel ... trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager - sind bis heute in mehr als 150 Auflagen insgesamt an die zehn Millionen Exemplare erschienen. Die Library of Congress in Washington wählte es zu einem der zehn einflussreichsten Bücher in Amerika.

Im Februar 1946 wurde Frankl zum Vorstand der neurologischen Abteilung der Wiener Poliklinik berufen. Er hatte diese Position 25 Jahre lang bis zu seiner Pensionierung inne. An der Poliklinik lernte Frankl Eleonore Schwindt kennen. Bald folgte die Heirat mit ihr, von der der bedeutende amerikanische Philosoph Jacob Needleman Jahre später in Hinblick auf die Ehe

und das gemeinsame Wirken von Viktor und Eleonore Frankl sagen würde: "Sie ist die Wärme, die das Licht begleitet". Im Jahre 1947 wurde Tochter Gabriele geboren.

In den folgenden Jahren erschienen weitere Artikel und Bücher Frankls, darunter auch Die Psychotherapie in der Praxis. Neben der Ärztlichen Seelsorge handelt es sich bei diesem Werk um eine der ausführlichsten Darstellungen der Logotherapie und Existenzanalyse, die vor allem die Praxis der angewandten Logotherapie anhand von diagnostischen und therapeutischen Leitlinien darstellt. Zahlreiche Publikationen folgten, in denen Frankl die Theorie und Praxis der Logotherapie und Existenzanalyse vertiefte und die Anwendungsbereiche seiner Therapieform einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machte. Insgesamt waren es dreißig Bücher, die Frankl zu Lebzeiten veröffentlichte.

Stieß die Logotherapie mit der Veröffentlichung der Ärztlichen Seelsorge zuerst im deutschen Sprachraum auf großes Interesse, so sollte sie ab den späten Fünfzigern zunehmend Einzug in die internationale wissenschaftliche Gemeinschaft finden. Frankl wurde weltweit zu Vorträgen, Seminaren und Vorlesungen eingeladen. Auch Amerika wurde verstärkt auf Frankl aufmerksam: Es folgten Berufungen an die Harvard University in Boston sowie an die Universitäten in Dallas und Pittsburgh. Die United States International University in Kalifornien errichtete eigens für Frankl ein Institut und eine Professur für Logotherapie. Über 200 Universitäten auf allen fünf Erdteilen luden Frankl zu Vorträgen und Gastvorlesungen ein.

Im Rahmen der verstärkten Ausbreitung von Frankls wissenschaftlichem Werk auf universitärem Boden entwickelte sich die Logotherapie nun auch zunehmend zu einer methodischen Forschungsrichtung: Zahlreiche wissenschaftliche Studien wurden durchgeführt, die die Grundlagen, Konzepte und klinische Effizienz der Logotherapie empirisch untersuchten. Bis zum heutigen Tag sind über 600 Beiträge alleine in psychologischen und psychiatrischen Fachzeitschriften erschienen, die Frankls psychologisches Modell und seine therapeutische Anwendung validieren. Dem steht eine ungefähr ebenso hohe Zahl weiterer Publikationen gegenüber, die die Logotherapie und ihre theoretischen Grundlagen und zahlreichen Anwendungsbereiche untersuchen.

Über sein wissenschaftliches Wirken hinaus war Frankl auch vornehmlich daran gelegen, sich dem allgemein interessierten Publikum zuzuwenden: Vor allem sein Sinn und Verständnis für die Probleme und Anliegen seiner Zeit dürften wesentlich zum Erfolg und der Verbreitung der Logotherapie und Existenzanalyse beigetragen haben. Frankls Botschaft - sein unbedingter Glaube an die Würde der Person und den Sinn auch des noch so brüchig gewordenen Daseins und sein Appell an die Freiheit und Verantwortung des Einzelnen, in jeder Situation, und sei sie auch vorderhand scheinbar noch so sinnentleert, das Bestmögliche zur Geltung zu

bringen - all dies sprach und spricht die Menschen an. Zudem wirkte Frankls Werk umso glaubwürdiger, als Frankl selbst seine Botschaft nicht nur im Rahmen eines detailliert ausgearbeiteten und klinisch anwendbaren psychologischen Modells verkündete, sondern augenscheinlich auch selbst lebte. Entsprechend weitreichend war der Widerhall auf Frankls Lebenswerk: Von Universitäten in aller Welt wurden ihm 29 Ehrendokorate zuerkannt; zahlreiche Auszeichnungen wurden Frankl verliehen, darunter das Große Goldene Ehrenzeichen mit dem Stern der Republik Österreich und das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. Die American Psychiatric Association verlieh Frankl als erstem nicht-amerikanischen Psychiater den Oskar-Pfister-Preis, die Österreichische Akademie der Wissenschaften wählte ihn zu ihrem Ehrenmitglied.

Seine letzte Vorlesung hielt Frankl im Alter von 91 Jahren am 21. Oktober 1996 an der Universitätsklinik Wien. Im darauf folgenden Juli feierten er und seine Frau, Dr. Eleonore Frankl, goldene Hochzeit.

Am 2. September 1997 verstarb Frankl zweiundneunzigjährig in Wien an Herzversagen. Das "bedingungslose [...] Vertrauen in einen bedingungslosen Sinn des Lebens" machte Frankl bei den Psychiatern nicht besonders beliebt, da sie zuviel mit dem Nachweis der Verbindungen zwischen der Lebensweise und der neurologischen Struktur beschäftigt waren. Auch die Welt der Soziologen hat ihn nicht gerade mit Begeisterung empfangen können, da ganz in das Nachweisen der kulturellen, politischen, familiären Bedingungen und Konditionierungen versenkt, hat dabei aber übersehen, dass jede einzelne Person die Fähigkeit besitzt - die ihr nie abgesprochen werden darf - mit Dignität und Mut gegenüber eigenen Lebensbedingungen und Lebenseinschränkungen Stellungnahme beziehen zu können. Wohl auch Psychologen, da eingestellt, im Gewirr der Psyche nur die unbewussten Triebe zu suchen, die wie Zünder zu jeder Stunde Explosionen auslösen könnten, haben dem Menschen jede Möglichkeit freien und verantwortlichen Entscheidens abgesagt.

Frankls Stellungnahme gegen die "kollektiven Schuld" hat schon 1945 großes Aufsehen erregt, auch wenn er deswegen von mehreren Organisationen "am Ohr" gezogen wurde, erinnerte sich Frankl vor einigen Jahren bei der Konferenz in der Aula Magna der Universität Salesiana in Rom vor mehr als tausend Personen. Er hätte, auch solchen Erfahrungen zum Trotz, die kollektive Schuld widerlegt und hätte es einmal auch vor dem Kommandeur der französischen Truppen getan, als er für eine Konferenz in die französische Besatzungszone eingeladen worden war. Am nächsten Tag hätte ihn ein Universitätsprofessor besucht, der damals Offizier der SS gewesen war, und mit Tränen in den Augen hätte er ihn gefragt, wo er soviel Mut finde, sich so öffentlich gegen die herrschende Meinung einzusetzen. Da hätte

Frankl gemeint, der deutsche Offizier könne das nicht tun, weil das ein Reden pro domo sua wäre, er aber schon, weil er der Gefangene Nummer 119.104 in Dachau war. Mehr noch, er fühle sich dazu verpflichtet.

Nicht anders hat er sich 50 Jahre später, am 10. März, vor einer Menschenmenge (35.000 Personen) auf dem großen Platz vor dem Rathausgebäude in Wien geäußert. Konsequenz zu seinem Glauben an den Menschen, an seine Freiheit, Würde und Fähigkeit, die Verantwortung auf sich zu nehmen, stehend sprach er mit fester Stimme dem Versuch jeder Entwertung und jeder Reduktion der menschlichen Person seine Absage aus, und gleichzeitig bekannte er seine tiefe Überzeugung, dass der Mensch immer und unter allen Umständen fähig ist, sich zu transzendieren, über die engen Grenzen des Alltäglichen zu schauen und an den spirituellen Tiefen des eigenen Unbewussten zu schöpfen (das Unbewusste wird also nicht mehr als einziger und unerschöpflicher Unterschlupf der Instinkte und blinden Triebe ohne Schimmer der unbezweifelten Freiheit aufgefasst, wie jahrzehntelang die Psychoanalyse gelehrt hat).

"Wenn ich das nicht tue, wer soll das tun? Und wenn ich das nicht jetzt tue, wann dann? Und wenn ich das nur für mich selbst tue, wer bin ich?" Diese drei Sätze des Rabbi Hillel vom Ende des ersten Jahrhunderts vor Christus kehren wie ein Refrain im franklschen Schrifttum immer wieder und wollen seine drei Hauptgedanken unterstreichen:

- die Einzigartigkeit der menschlichen Person - gegen den Versuch jeglicher Vermassung,
- die Einmaligkeit des jetzigen Moments - gegen jede Flucht in die illusorische Welt der Nicht-Verantwortung oder impersonalen Ewigkeit und weit von der Auseinandersetzung mit dem tragischen Alltag,
- eine Hinlenkung in die Richtung der Welt der Werte und Aufgaben, die jeder für sich jeden Tag aufs Neue zu entdecken und zu erfüllen berufen ist, ohne sich dafür ein Verlohen oder eine Belohnung zu erhoffen. Das alles geschieht in einem Umfeld der Wiederentdeckung der Beziehung, als Ort der "Treue zum Sein", zum Leben und zur Begegnung, in der Bewusstheit, dass sie leicht auf den Weg der Manipulation und Depersonalisation abgleiten kann.

Es ist wahrscheinlich dies der größte Beitrag, den Frankl der Geschichte geleistet hat (und das nicht nur der Psychologie und Psychiatrie), des Menschen von heute und des Menschen von immer: die Wiederbewertung der Begegnung unter dem existentiellen Aspekt, d.h. auf das Mensch-Sein zugeschnitten. Das bedeutet, sich mit Ehrlichkeit zu fragen: Ist diese Person, die mir begegnet für mich einmalig? Hat sie für mich einen Namen? Erkenne ich hinter ihrem

Gesicht eine Geschichte? Nehme ich an ihrer Geschichte und sie an meiner teil? Oder ist sie vielmehr eine Marionette, eine anonyme Persönlichkeit, die funktionell für meine Tätigkeiten ist und im Grunde genommen jederzeit mit einer anderen ausgetauscht werden kann? Letzten Endes: Ist diese Person deswegen da, um auf meine Vorstellungen und Bedürfnisse zu antworten, oder nehme ich die Haltung des Zuhörens ein - hellhörig auf ihre einmalige und einzigartige Existenz?

Die Begegnung zwischen zwei Personen, die einmalig und einzigartig sind - betont Frankl - ist authentisch, insofern die nächsthöhere Dimension erreicht wird, diejenige in der der Mensch in Richtung eines Sinnes transzendiert und wo die ganze Existenz dem logos gegenübergestellt wird. Anderenfalls: Ein Dialog und eine Zusammenkunft, die dem Sinn gegenüber nicht geöffnet sind, d.h. nicht auf der selbsttranszendierenden Intersubjektivität errichtet, bleiben ein Dialog und eine Zusammenkunft ohne logos, eine auf dem eingegengten Blickfeld der Immanenz geschlossene Mystifikation, nur auf der Suche nach Wurzeln, und in die Richtung der Befriedigung der Bedürfnisse statt der objektiven Ziele orientiert, die mit einer Herausforderung und Provokation beladen sind, durch ein Imperativ geprägt, und die erwarten, von der Person erfüllt zu werden.

Schon seit der Studienzeit hat Frankl seine ungezügelte Leidenschaft für den Menschen und für seine verantwortliche Freiheit gezeigt, durch die seine reiche Tätigkeit als Psychiater, Schriftsteller, Vortragender und Universitätsprofessor gekennzeichnet wurde. Sein Einsatz für die am Rande der Gesellschaft stehenden und orientierungslosen Jugendlichen fand im Jahr 1926, als Frankl gerade 21 war, in der Eröffnung der Zentren für die psychopädagogische Beratung seine erste Konkretisierung. Die Umgangsformen, existentiell geprägt, mit welchen er durch die folgenden Jahrzehnte zahlreichen Patienten der psychiatrischen Kliniken, wo er seinen Dienst geleistet hat, begegnet ist, bezeugen seine außerordentliche Humanität, die imstande war, auf jede, auch intimste Anfrage um Verständnis, Annahme, Zuwendung einzugehen, vor allem in der Bewusstheit, dass der Mensch niemals und nirgendwo den Sinn der eigenen Existenz verlieren kann, und dass alles getan werden muss, ihm zu helfen, diesen Sinn zu entdecken bzw. wiederzufinden und in die Entscheidungs- und Verhaltensweisen für das konkrete, tägliche Leben zu übersetzen.

Welchen Beitrag kann also Frankl und die Logotherapie dem Menschen an der Jahrtausendwende leisten? Unter welchen Bedingungen und welchen Umständen hätten wir Aussichten auf eine friedensstiftende und aufbauende Zukunft? Aus dem gesamten franklschen Schrifttum und aus einer langen und unvergesslichen Gepflogenheit mit seiner Person und seiner Familie

darf ich und muss ich bezeugen, dass je mehr aus dem Herzen und aus dem Verstand jedes einzelnen Menschen der Wille hervorrägt, nicht nur den Sinn des eigenen Handelns, sondern auch des Erlebten und des Erlittenen zu entdecken, desto mehr wird die Menschheit imstande sein, ein Befinden des Friedens zu erreichen, veranlagt auf der Achtung und Anerkennung der Würde jeder einzelnen Person.